

Botschaft aus Lukas 15, 3-7 und Johannes 10, 1-16
2. Gleichnis vom verlorenen Schaf - Der gute Hirte?

Liebe Gemeinde

In den Ferien bin ich mit meinen Eltern über den Sustenpass (von Wassen im Kanton Uri nach Innertkirchen im Kanton Bern) gefahren und da sind uns Schafe begegnet. Ein Bild, wie Gott uns als Menschen sieht. Passend dazu möchte ich bei der Predigtserie der Gleichnisse von Jesus weiter darüber nachdenken. Wir haben am 03.07.2022 über das Gleichnis vom verlorenen Sohn nachgedacht und heute haben wir als Schriftlesung das Gleichnis vom verlorenen Schaf gehört. Jesus redet da in der Bildsprache. In dem Gleichnis geht es darum, wenn ein Schaf (Mensch) verlorengelht, sucht der Hirte (Gott) das verirrte Schaf (Mensch) und der Hirte (Gott) freut sich, wenn er das Schaf (Mensch) wieder findet. Manchmal gelangen wir in unserem Leben vom schmalen Weg wieder auf den breiten Weg. Aber gerade dann dürfen wir wissen, dass Gott sich fest freut, wenn wir uns von Gott wieder finden lassen und zu Gott umkehren wollen. Denn Gott liebt uns unendlich fest. In der Predigt möchte ich über Johannes 10, 1-16 nachdenken, was die Fortsetzung vom Gleichnis vom verlorenen Schaf ist und in deren Verbindung steht.

Da sagt Jesus: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineinkommt, sondern anderswoher einsteigt, der ist ein Dieb und Räuber. Jesus redet da zu den Juden. Gerade auch Johannes, der den Gegensatz zwischen Jesus und den Juden in seiner Tiefe darstellt, weiss, mit welcher Treue Jesus bis in sein Sterben als König der Juden an Israel festhielt. Wir merken, dass wir in den Bildern aus dem Hirtenleben, wo da beschrieben werden, nicht eine Idylle, eine liebevolle Darstellung für Ermutigung finden. Die Sendung von Jesus und seine einzigartige Vollmacht und Grösse ist das Thema des Selbstzeugnisses von Jesus. Und das Zeugnis von Jesus ist hier notwendig zugleich der Angriff auf die bisherigen Leiter des Volkes. Zu dem ganzen Abschnitt muss uns das Bild von der damaligen Viehzucht vor Augen stehen. Eine Stall- und Weidewirtschaft in unserer Art hat es nicht gegeben. Schafe von verschiedenem Besitzer sind in ummauerten Plätzen unter freiem Himmel gehalten worden. In diese Plätze führt ein Tor, das nachts von einem Torhüter beaufsichtigt worden ist. Aus diesen Plätzen sind die Tiere vom Besitzer und dem Hirten selbst oder von einem bezahlten Knecht hinausgeführt worden, um draussen im Gelände ihre Nahrung zu suchen. Es kommt darauf an, dass der Hirt für seine Schafe gutes Weideland und vor allem das notwendige Wasser findet. Im Bergland sind die Schafe, die selbst wehrlos sind, dem Überfall wilder Tiere

ausgesetzt. Der Hirt muss zum Kampf für seine Schafe unter Einsatz des Lebens bereit sein. David schildert im 1. Samuel 14, 34-37 sehr anschaulich solch ein Hirtenleben, das völlig anders aussieht, als wir es von mancherlei stillen, friedevollen Hirtenbildern her kennen. Von den damaligen Verhältnissen aus, wird uns das Bild verständlich, wo Jesus zeichnet. Wer nicht am öffnenden Türhüter vorbei durch das Tor zu den Schafen hinein geht, sondern irgendwo über die Mauer in das Gelände steigt, ist ein Mann mit bösen Absichten. Er will stehlen und rauben. *Wer durch die Tür hinein kommt, der ist kein Unbefugter, der ist ein Hirt der Schafe. Dem öffnet der Türhüter*, er kennt ihn als den Besitzer von Schafen im Gelände. In das Gelände ist der Hirt gekommen. Aber dort sind Schafe verschiedener Besitzer.

Wie findet der Hirt jetzt seine Schafe heraus?

Es passiert auf eine Weise, wo zunächst unwahrscheinlich tönt, aber heute genau so erlebt werden kann: *Und die Schafe hören seine Stimme und er ruft seine Schafe bei Namen und führt sie heraus*. Der Besitzer kennt seine Tiere aus den anderen heraus und kennt und liebt jedes einzelne und umgekehrt kennen diese Schafe ihren Hirten und folgen ihm.

Jetzt beginnt mit dem Herausführen aus dem Gelände der eigentliche Hirtendienst. *Wenn er die Seinen alle*

herausgelassen hat, geht er vor ihnen her und die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme. Es ist eine eigenartige Wirklichkeit, dass ein Tier gerade die Stimme von seinem Herrn kennt. Und das Kennen ist keine Tatsachenfeststellung, sondern es ist ein Vertrauen, das sich erwartungsvoll und folgsam dem Hirten anvertraut. Hier sind die Angst und das natürliche Misstrauen des Tieres überwunden. *Einem Fremden aber werden sie gewiss nicht folgen, sondern von ihm fliehen, denn sie kennen nicht der Fremden Stimme*.

Das Wort von Jesus ist ein Gleichnis, wie wir es aus den Synoptikern (Matthäus, Markus und Lukas) kennen. Es werden dabei Vorgänge aus dem Leben erzählt, ohne eine Auslegung darüber zu machen.

Wo erkennen wir das Gleichnis in unserem Leben? Was hat das Gleichnis uns heute noch zu sagen?

Damit wir das Gleichnis verstehen können, dürfen wir unseren Blick auf unsere persönliche Lebenslage richten. *Diese Bildrede sagte ihnen Jesus; sie aber verstanden nicht, was das war, was er zu ihnen redete*. Das Hirtenleben war den Israeliten, selbst wenn sie in Jerusalem wohnten, anders bekannt und vertraut als uns heute. Und vielfältig hatte das Alte Testament von dem Hirtengleichnis in der verschiedensten Weise Gebrauch

gemacht. Unser Hören wird, wie unser Denken von unserem persönlichen Ich angesteuert und geleitet.

Da sprach Jesus wiederum: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, Diebe sind sie und Räuber. Wieder ist es ein Ich bin Wort, das Jesus sagt. Aber diesmal ist es in besonderer Weise auf das Dasein Israels, der Herde Gottes bezogen. In einem weiteren Ich bin Wort bezeichnet sich Jesus als die Tür, als den einzigen Zugang zum Gelände, in dem die Herde Gottes gesammelt ist. Liebe Gemeinde, nur durch Jesus kommen wir zu Gottes Volk. Wer von sich aus ohne Jesus an Gottes Volk herantritt, der oder die gleicht einem Dieb oder einem Räuber, der oder die über die Mauer in das Gelände der Schafe steigt. Mit denen, die vor mir gekommen sind, meint Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäern, weil sie nicht durch Gottes Tür hereingekommen sind, sondern haben Gottes Volk eigenmächtig geleitet und gleichen darum Dieben und Räubern. Liebe Gemeinde, nur durch Jesus als die Tür kommen wir zu den Schafen. Aber nicht eine noch so richtige Lehre über Jesus ist die Tür. Jesus selbst, er in Person, er in seinem Wesen, er in seiner Liebe ist die Tür. Ich bin die Tür zu den Schafen. Liebe Gemeinde, mir dürfen in Jesus selbst hineinkommen, in Jesus selbst leben, um durch Jesus als Tür zu den

Schafen zu gelangen. An Jesus entscheidet sich unser persönliches Leben.

Aber es haben auf sie die Schafe nicht gehört. Wenn wir Menschen durch Jesus zu den anderen kommen, mögen wir unsere Fehler und Schwächen haben, aber da gehen unsere Herzen auf, da öffnen wir uns und da hören wir.

Jesus wendet jetzt das Bild und blickt auf uns Menschen. *Ich bin die Tür, wenn jemand durch mich eingeht, wird er gerettet werden.* Jesus ist es, weil er für jeden Mensch persönlich die einzige Tür zur Errettung ist. Damit wir Menschen gerettet werden, kommen wir nur durch die Tür, wo Jesus selbst ist. Aber Jesus ist nicht nur für die Errettung, für den Anfang des neuen Lebens, die Tür. Jesus bleibt die Tür. Wer durch Jesus errettet wird, wird eingehen und ausgehen und Weide finden. Wie die Schafe jeden Tag wieder durch die Tür aus dem Gelände gehen, um draussen Weide zu finden, so geht es auch uns Menschen.

Es geht dabei um den Gegensatz unserer innersten Lebensrichtung. *Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben.* Im Kommen Jesu und in seinem Dienst geht es nur um die Schafe und ihr Leben. Jesus sucht nichts für sich selbst. Jesu Kommen ist Hingabe im Blick auf ihn selbst. *Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und Überfluss haben.* Jesus gibt uns

Menschen das Leben und alles, was wir zum Leben brauchen. Jesus ist es nicht genug, dass wir Menschen leben, sondern wir Menschen sollen Überfluss haben.

Jetzt wendet sich die Erklärung von der Bildrede von der Tür fort zum Hirten selbst. *Ich bin der Hirte, der gute.* Gott hatte in langer Geduld die bösen Hirten sein Volk vernachlässigen und verderben sehen. Gott hatte versprochen, sich selbst seiner Herde anzunehmen und Gott tut es. Gott sagt: Ich bin es, auf den alle Weissagungen vom Hirten zielen und ich bin es, in dem sich das Hirtenbild, das alte Bild für das Königtum in Israel verwirklicht. Der gute Hirte hat ein einziges Kennzeichen. *Der gute Hirte setzt seine Seele ein für die Schafe.* So behalten auch neuere Übersetzungen das Wort bei. Es ist auch richtig, dass das hebräische Wort nāphāsch die Lebendigkeit eines Wesens bezeichnet. Johannes meint den Lebenseinsatz, den Einsatz der Seele, der fort und fort in unserem Miteinander geschehen kann.

Jesus stellt zur Verdeutlichung das Gegenbild des blossen Lohnarbeiters dem echten Hirten gegenüber. Der misthotos auf Griechisch ist der Lohnarbeiter, ein Mann, der für bestimmten Lohn eine bestimmte Arbeit verrichtet. So kann er auch als Lohnarbeiter zum Hirten der Schafe angestellt werden. Die Schafe gehören ihm aber nicht. Der Mann versorgt die Schafe, aber zum

Einsatz seines Lebens weiss der Mann sich nicht verpflichtet. Wenn das Raubtier naht, lässt der Mann die Schafe im Stich und rettet sein Leben. *Wer Lohnarbeiter und nicht Hirt ist, wem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und lässt die Schafe im Stich und flieht - und der Wolf raubt und versprengt sie -, weil er Lohnarbeiter ist und ihm nicht an den Schafen liegt.* Das Kommen vom Wolf malt zunächst nur die Gefährdung von der Herde. Es kann damit jede Bedrohung an uns Menschen dargestellt sein. Es ist daher auch keineswegs nur an äussere Verfolgungen zu denken, in denen der Lohnarbeiter flieht. Zuletzt ist Satan, der eigentliche Wolf, der die Schafe raubt und versprengt. Es ist die letzte und entscheidende Aufgabe des guten Hirten, die Schafe vom Wolf Satan zu erretten. Das Leben, Wirken, Leiden und Sterben Jesu ist Kampf mit Satan und Sieg über ihn.

Noch einmal bezeugt Jesus Ich bin der gute Hirt. Aber jetzt hebt Jesus am Hirtenbild eine Seite hervor, die schon in der Schilderung Verse 2-5 wesentlich war: das gegenseitige Kennen zwischen dem Hirten und seinen Schafen. *Und ich kenne die mir gehörenden Schafe und die mir gehörenden Schafe kennen mich.* War es das Erkennen der Stimme und das vertraute Folgen, das im Bild hervortrat, so wird jetzt gezeigt, wie hinter solchem Hören und Folgen ein tiefes Kennen steht. Das Gleichnis

Jesu knüpft an Vorgänge an, wie sie sich zwischen dem Hirten und seinen Schafen abspielen. Jetzt sprengt die Schilderung des Kennens zwischen dem Hirten und den ihm gehörenden Schafen das Gleichnis und zeigt uns eine Wirklichkeit, die nicht mehr mit unseren irdischen Vergleichen erfasst werden kann. Denn dieses Kennen ist so tief, dass Jesus es mit seinem eigenen Verhältnis zu Gott seinem Vater vergleicht. Jesus und seine Schafe kennen sich gegenseitig, *wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne*. Es ist so, dass Jesus dich und mich persönlich kennt, wie Jesus Gott den Vater kennt.

Ist das möglich?

Ja, weil wer im Glauben einer der Seinen wird, den kennt Jesus in unbegreiflicher Weise. Darum kann unser Kennen Jesu seinem Kennen des Vaters gleichen. *Die mir gehörenden Schafe kennen mich, wie ich den Vater kenne*. Ein solches Kennen der Seinen ist möglich in dem freien Opfer Jesu für uns. Uns kann Jesus dadurch kennen und lieben, dass Jesus sein Verhältnis zu uns unter den Willen gestellt hat: *Und meine Seele setze ich ein für die Schafe*. Jesus kennt und sieht uns als die Menschen, die er mit dem Einsatz seiner Seele und seines Lebens erkaufte und die ihm darum teuer sind. Jesus kennt und sieht an uns Menschen das, was er mit dem Einsatz seiner Seele aus uns Menschen machen wird.

Bei der Treue zum Eigentumsvolk Gottes weiss Jesus von seiner weltweiten Sendung. *Und andere Schafe habe ich, die nicht aus diesem Hofe sind; und auch die muss ich führen und meine Stimme werden sie hören und es wird sein eine Herde, ein Hirt*. Die anderen Schafe sind nicht im umzäunten Gelände geborgen wie Israel hinter dem Zaun des Gesetzes. Jesus weiss, was er tun wird nach Gottes Plan und Willen. *Und meine Stimme werden sie hören*. Menschen, die nach ihrem Wesen nicht das geringste mit Jesus zu tun haben, werden vielleicht von dem Wort von Jesus getroffen und finden in Jesus ihr Leben. Und dann wird es nicht mehrere verschiedene Herden geben, sondern es wird sein eine Herde, ein Hirt. Jesu Wort von der einen Herde ist erfüllt. In allen Erdteilen, Ländern, Rassen und Stimmen ist Jesu Stimme gehört worden und sind Menschen zu der Gemeinde Jesu hinzugekommen, wie du und ich. Was für ein Geschenk! Ich denke, da liegt als Christinnen und Christen unser Auftrag Zeuge/In Gottes bei unseren Mitmenschen in unseren Dörfern und Städten zu sein. Gott möge uns dabei helfen.

Amen.